

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Für die Hefung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprachstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Anstaltete Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Vorschlag des Papstes über den Austausch von Kriegsgefangenen.

Aus Rom wird der „Pol. Corr.“ berichtet: Da der Vorschlag des Papstes Benedikt über den Austausch der für den Heeresdienst untauglich gewordenen Kriegsgefangenen die Zustimmung aller kriegführenden Staaten erhalten hat, befaßt sich der Papst jetzt mit der Entwerfung der Einzelheiten für die Durchführung dieses Austausches. Das Inszenieren des zu befolgenden Verfahrens wird mit mannigfachen Schwierigkeiten verknüpft sein, für deren Überwindung durch vorher zu treffende Vereinbarungen Sorge getragen werden muß. Der Papst, dem diese Angelegenheit sehr am Herzen liegt, widmet ihr besonderen Eifer. Er legt darauf Wert, persönlich alle Einzelheiten der nunmehr auszuarbeitenden Vorschläge festzustellen, und hält über den Gegenstand häufig Beratungen mit dem Kardinal-Staatssekretär Gasparri ab. Da es der lebhafteste Wunsch des Papstes ist, seinen humanitären Gedanken mit möglichst Beschleunigung verwirklicht zu sehen, ist die Feststellung aller zu entwerfenden Vorschläge in sehr naher Zeit zu erwarten. Sobald sie erfolgt ist, wird zwischen dem päpstlichen Staatssekretariate und den Regierungen der kriegführenden Mächte ein Meinungsaustausch zum Zwecke der Verständigung eingeleitet werden.

### Die rumänische Kammer.

Aus Bukarest wird der „Pol. Corr.“ berichtet: Das rumänische Parlament, das in die Weihnachtsferien ging, hat in der abgelaufenen zweimonatigen Tagung den besonderen politischen Umständen, unter denen es zu arbeiten hatte, voll auf Rechnung getragen. In der Debatte über die Thronrede, die erfahrungsgemäß zur Besprechung der allgemeinen politischen Lage dient, wurde dieser Gegenstand im Einklange mit den Ansichten der Regierung nur sehr wenig berührt. Der einzige Redner, der sich nicht enthalten konnte, aus der Parteidisziplin herauszutreten und seine persönliche Auffassung über die auswärtige Lage darlegte, war der Senator Dîscescu, der bei der Mehrzahl der einsichtigen rumänischen Politiker mit diesem Ausfluge nur den bereits bestehenden Eindruck vertiefte, daß die Partei des Herrn Take Ionescu ein nur sehr schwaches inneres Gefüge hat. Ministerpräsident Brătianu, der keine Neigung hatte, Herrn Dîscescu auf seinem besonderen Wege zu folgen, unterbrach ihn bloß einmal mit der kurzen abweisenden Bemerkung, daß sein Stillschweigen keineswegs eine Billigung der dargelegten Ansichten bedeute.

Im übrigen trugen alle Redner der heißen Lage Rechnung, in der sich Rumänien befindet und beherzigten die Mahnung des Ministerpräsidenten, daß jetzt nicht die Zeit zu reden sei, sondern zu arbeiten und zu schweigen. Mehr als bei anderen Gelegenheiten zeigte sich diesmal die Autorität der Regierung, die trotz gewisser Stimmungen und Strömungen im rumänischen Volke nicht gewillt ist, die verantwortliche Politik des Landes von unverantwortlichen Faktoren leiten oder auch nur bestimmend beeinflussen zu lassen. Damit hat die einsichtige und kluge Politik des Ministerpräsidenten Brătianu, die, wie man hier weiß, von König Ferdinand durchaus gebilligt wird, einen unverkennbaren und nicht zu unterschätzenden Erfolg davongetragen. Zu den positiven Arbeiten des Parlaments gehörte die Erledigung des Ausnahmengesetzes, in dem gewisse, den Fall der Mobilisierung betreffende besondere Verfügungen getroffen werden. Der erste Teil dieses Gesetzes, der das Moratorium für das Ausland betrifft, tritt allerdings unabhängig von der Mobilisierung schon jetzt in Kraft. Nach mehrfachen Änderungen in den Sessionen der Kammer und im Plenum hat dieser Teil folgende endgültige Fassung erhalten: Das Moratorium für alle ins Ausland gültigen Zahlungsverpflichtungen tritt mit dem Tag der Einbringung des Gesetzes in Kraft (10./23. Dezember 1914), soweit es sich um Verpflichtungen handelt, die vor diesem Tage fällig geworden sind. Für alle nach diesem Tage fällig werdenden Verpflichtungen gilt das Moratorium vom Verfallstage an. In jedem Fall ist die Dauer des Moratoriums vier Monate. Die übrigen Bestimmungen des Gesetzes beziehen sich auf die Erleichterung der Zahlungen im Inland für die Einberufenen, auf die Unterstützung der Familien der Einberufenen, auf die Gerichtspflege im Mobilisierungsfalle. Das Parlament hat auch die Zivilliste des Königs von 1.800.000 Lei auf 3.100.000 Lei erhöht, die durch den Umstand gerechtfertigt erschien, daß die Festsetzung der alten Zivilliste noch aus alter Zeit stammt und der Haushalt der zahlreichen Familie des Königs gegen früher eine Erhöhung seiner Einnahmen durchaus rechtfertigt.

nahegelegenen Ort zurück. Dort hatte einer seiner Kameraden bereits beim Maire die nötigen Papiere in Ordnung bringen lassen. Kurze Zeit darauf nahte ein Militärauto heran, in dem sich die Braut des Radfahrers mit einer Freundin befand. Da die Kirche von den deutschen Granaten zerstört war, versammelte sich die Hochzeitsgesellschaft im Schulsaale, wo die einfache Trauungszeremonie vor sich ging, während draußen der Donner der Geschütze dahinschallte und die deutschen Geschosse über den Ort dahinflogen. Nach der Trauung kehrte die junge Frau wieder im Auto aus der Frontlinie zurück, während sich der junge Ehemann wieder auf sein Rad schwang und in den Schützengraben zurückkehrte. Es war die erste Trauung in der Kampflinie während des Krieges.

(Prof. Clifford Albutt „vernichtet“ Goethe.) Aus London wird der „Frankfurter Zeitung“ berichtet: Eine geradezu kindliche Sucht, deutsche Wissenschaft und große deutsche Männer herabzusetzen, geht durch die englische Gelehrtenwelt und findet ihren Niederschlag in der „Times“. Eine ganze Reihe von Artikeln ist erschienen, in denen mit viel Wortaufwand klar bewiesen werden soll, daß eigentlich alle deutschen Künstler, Gelehrten und Dichter nur Nachbeter großer Franzosen und vor allen Dingen der Engländer waren. Nun aber kommt Professor Clifford Albutt aus Cambridge und vernichtet Goethe. Man lese immer wieder, daß Deutschland in den letzten hundert Jahren von der hohen ethischen Stufe Goethes herabgeunken sei. Und nun stellt Prof. Clifford auseinander, daß Goethes psychologische Zusammenfassung genau der deutschen Psyche von heute entspreche. Viktor Hugo sei eitel, aber kindlich eitel gewesen, und sein Herz habe warm für seine Kameraden geschlagen. Bei Goethe aber geschehe alles zum wohlbedachten Endzweck seines eigenen Aufbaues und seiner eigenen Fortentwicklung. Diese Art Selbstkultur wurde bei kleinen Geistern zum Größenwahn, sagt Herr Clifford. War also in Goethe nicht schon die Wurzel des heutigen Deutschland zu finden? Nach dieser grausamen Vernichtung des Deutschen Goethe gibt der Gelehrte dem deutschen Dichter noch folgenden Todesstoß: „Goethe empfing den größten Teil seines Genies von seiner Mutter. Sie betete den Sohn an und gab ihr ganzes Wesen an das seine. Trotzdem hat er sie während der letzten zehn Jahre seines Lebens nie besucht“. Der englische Professor hat jetzt Goethe wohl endgültig erledigt.

(Der Philolog im Schützengraben.) Aus Genf wird geschrieben: Die französische Akademie setzt ihre Donnerstagskungen trotz des Krieges beharrlich fort und beschäftigt sich eifrig mit dem großen Wörterbuch, an dem sie seit etwa achtzig Jahren arbeitet und glücklich bis zum fünften Buchstaben gelangt ist. In der letzten Sitzung verlas man den Brief eines Soldaten, der in Flandern in einem Schützengraben kampiert und seines Zeichens Philolog ist. Die kriegerische Beschäftigung hat ihn trotzdem von seinem früheren Beruf nicht ablenken können, denn in einem ausführlichen Artikel stellt er die gelehrte Gesellschaft an, bei der Diskussion über das Wort „unermüdblich“ die bisherige Fassung „inlassable“ zu verwerfen und dafür die einzig richtige Form „illassable“ einzusetzen.

## Tagesneuigkeiten.

(Eine Trauung hinter dem Schützengraben.) Ein Redakteur des Pariser „Temps“, der als französischer Offizier an der Front steht, berichtet seinem Blatte über eine Trauung im Felde. Unter seiner Truppenabteilung, die seit einer Woche in einem Schützengraben vor dem Hauteville nächst Arras liegt, befand sich ein freiwilliger Radfahrer. Eines Tages wurde er aus dem Schützengraben gerufen. Er nahm sein Rad und fuhr rasch in den

gestärkt, nahmen das Feuer ruhig auf und bald stob die nächste Kosakenpatrouille, dezimiert und über den unerwarteten Widerstand aus der Fassung gebracht, in wilder Flucht davon. Die ferneren Abteilungen stauten und stauten sich, als sie am Waldrande kampfbereite österreichisch-ungarische Kräfte erblickten; sie witterten eine Falle und ließen von ihrem alljährlichen Nachdrängen ab. Diese Zeit der Ungewißheit für den Feind nützte der kluge Anführer der kleinen Truppe aus und brachte sie fröhlich und unversehrt zur Nachhut, die sie jubelnd begrüßte. Ohne die Geistesgegenwart und Tatkraft dieses ausgezeichneten Mannes, den heute die Militärverdienstmedaille schmückt, wären sie verloren gewesen.

Oberleutnant Szvetozar Milits des 28. ungarischen Landwehrinfanterieregiments wußte im Gefechte bei Kobino brdo als Kommandant der Maschinengewehrabteilung durch sein wohlgezieltes Feuer aus äußerst vorteilhaft gewählter Position dem Gegner und hauptsächlich der feindlichen Artillerie derartige überraschende Verluste beizubringen, daß die serbische Bedienungsmannschaft, insofern sie noch am Leben war, ihre Wechsellage einfach im Stich ließ und ihr Heil in der Flucht suchte. Durch diese eine Beschädigung allein wurden fünf Geschütze erobert. Das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration war der Lohn für diese Tat.

Zu welchem unglaublichen Heroismus sich unsere Offiziere emporheben, wenn es gilt, den durch Verluste und Erschöpfung gesunkenen Mut unserer braven Soldaten wieder aufzurichten, zeigt eine Tat des Oberleutnants Subert Schilcher vom 25. Infanterieregiment, die als ein Beispiel der unseren Offizieren innewohnenden wunderbaren Tapferkeit kaum ihresgleichen in anderen Armeen wieder finden dürfte. Es war in den schweren Kämpfen im Raume um Zamosc-Komarob während der letzten August- und ersten Septembertage. Das Regiment Nr. 25 hatte bereits eine Reihe großer Aktionen hinter

sich und wieder befand es sich inmitten einer Entscheidung im heftigsten Feuer. Aus der Schanzlinie, die Oberleutnant Schilcher befehligte, meldete ihm ein Unteroffizier, er könne nicht mehr schießen, sein Arm zittere zu sehr, er treffe nicht. Der Oberleutnant überlegte einen Augenblick; dann erklärte er dem Korporal: „Benutzen Sie meine Schulter als Gewehrauflage“ und legte sich vor dem Korporal hin, der über den Oberleutnant hinweg nun ruhiger weiterfeuerte. Zwanzig Schüsse gab der Unteroffizier auf diese Weise ab, länger ging es aber nicht, denn der Oberleutnant war inzwischen von drei feindlichen Geschossen getroffen worden. Schwerverletzt wurde Schilcher aus der Gefechtslinie getragen. Er erhielt das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration.

## Feuilleton.

### Unsere Offiziere.

(Schluß.)

Am 12. September erweilte sich das Infanterieregiment Nr. 20 mit jäher Tapferkeit der fast unermesslich scheinenden Unklammerung durch die russische Übermacht. Während das Regiment in musterhafter Weise seiner Aufgabe nachkam, schwärmten Kosaken von allen Seiten wie Asche um die Häuflein Versprengter und Nachzügler, die teils um verwundet und kaum marschfähig einem bitteren Los entgegenzogen. Unbekümmert um die nachdrängenden Feinde war nur ein braver Arzt zurückgeblieben, Regimentsarzt Dr. Koenig, der überall verwundete auslas, verband, labte und so eine große Zahl Leute rettete. Über das Feld und dem Waldrande irrten die letzten Versprengten, als der Arzt endlich mit seinem gefährlichen Dienst zu Ende war und auch die Sanitätspatrouille fortzöge, um sie der Gefangennahme zu entziehen. Er selber aber sah klaren Auges, in welcher Gefahr die erschöpften und führerlosen Leute schwebten. Von allen Seiten schossen die Russen unter Hurra und Gebrüll auf das ihnen sicher scheinende Wild, und bereits begannen größere geschlossene Kosakenpatrouillen näher heranzuschwärmen. Da winkte der brave Arzt den Leuten, rief jene, die ihm näher waren, zu sich und sammelte sie, indem er systematisch alle Flüchtenden aufnahm, bis er ein Häuflein von etwa dreißig Mann beisammen hatte, die noch als wehrfähig gelten konnten. Mit diesen besetzte er einen Waldrand. „Gebt acht, wie wir jetzt die Russen in Schach halten!“ rief er ihnen zu und gab das Kommando zur Eröffnung des Feuers. Die Soldaten, durch die heitere Ruhe des tapferen Arztes so nahe am Feinde wie neu

sehen, was er auch mit einer Fülle von Gründen zu beweisen sucht. Der Schriftführer Lamb, der sein Amt mit Geduld und Humor ausübt, antwortete dem besorgten Philologen, daß er sich beruhigen möge: die Akademie habe soeben erst mit dem Buchstaben E abgeschlossen und der Krieg werde gewiß längst zu Ende sein, wenn der Buchstabe Z an die Reihe komme.

— (Bitte, Kanarienvogel nicht vergessen!) Die neueste Nummer (7) der „Völler Kriegszeitung“ enthält unter anderen guten ersten Beiträgen in dem vom Münchener Künstler Arnold ausgestatteten Beiblatt „Kriegsflugblätter“ folgendes rührendes Geschichtchen: Als ich im Begriffe stand, mein Geschäftszimmer des Bataillons in einem kleinen Dörfchen, dicht in der Nähe des Feindes, aufzuschlagen, betrat ich ein Häuschen, an dessen Tür stand: „Bitte, Kanarienvogel nicht vergessen!“ Eine rauhe Soldatenhand hatte in ungelener Schrift dieses geschrieben, und zwar war dieser „Barbar“ ein Sachse, worauf das schön geschwungene E in „Kanarienvogel“ hindeutete. Der Schilling war überreich mit Wasser, Zucker und Futter bedacht und ward immer den nachfolgenden Truppteilen auf diese Art übergeben, von diesen verpflegt und ist so erhalten geblieben. L., Lt. und Adj.

— („... bin doch so reich!“) Aus den Kämpfen an der Maas wird der „Straßburger Post“ die folgende kleine Geschichte erzählt: Es war in den letzten Dezembertagen in der Nähe des Camp des Romains nach einem blutigen Gefecht, das ein bairisches Infanterieregiment dort zu bestehen hatte. Die Nacht war hereinbrochen und der Stabsarzt mit den Sanitätskolonnen suchte das Feld nach Leichen ab. Die Gefallenen wurden leicht mit Kalk überdeckt. Plötzlich rief eine „Leiche“ mit unterdrückter Stimme dem Sanitätskolonnen, der Kalk streuen wollte, die zornigen Worte zu: „Nindvieh, faudumms, i bin doch so reich, i bin doch a Hordchposten!“ Der Mann hatte soeben ruhig inmitten zahlreicher Leichen bei Nacht als Hordchposten gegen Feinde Dienst getan.

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Weihnachtsausstellung.

(Schluß.)

Neben den soeben rasch durchmusterten Landschaftsbildern — es sind das mit alleiniger Ausnahme des erwähnten Bappotischen Plakatentwurfes durchgängig Olmalereien der verschiedensten Formatgrößen — umfaßt die Weihnachtsausstellung rund 30 mit Öl- oder Wasserfarben gemalte oder mit Stiften gezeichnete Figurenbilder aus dem Alltagsleben, aus dem Bildnis- und aus dem Illustrationsfache, weiters mehrere Gemälde von Innenräumen und Stillebenzusammenstellungen, dazu etliche Skulpturen und zu alledem, in Beachtung der Architektur als Schwesterkunst, einen plastisch aufgebauten Plan zu den eben in Durchführung begriffenen Regulierungsarbeiten am Laibachflusse: ein Vielerlei also, so daß man sich wohl zufriedengeben kann.

Tratniks wichtige großdimensionale Zeichnung „Feldarbeit“ fällt dem in den Hauptraum tretenden Besucher vor allem in die Augen und nimmt ihn gefangen. Drei klobige Bauernweiber sieht er an einem Felddrain im Begriffe, auf dem Felde zusammengelesene Lasten von Ackerfrüchten wieder auf Schulter und Rücken zu laden, doch wohl mit der Absicht, sie in Ermangelung eines Gefährtes, dessen Anlauf der magere Boden nicht zuläßt, selbstschleppend heimzuschaffen. Das vorzügliche Kunstwerk, eines der besten, die dieser in Prag und in München wohlgeschätzte Zeichnerpötel des sozialen Glens mit seiner eigenartig herb ins Herz greifenden Darstellungskunst des Ungeschlachten geschaffen hat, verdient es wohl, für eine Galerie erworben zu werden.

Magolič hat im selben Ausstellungsraume ein „Bei der Mahd“ betiteltes größeres Ölbild mit zwei

mähend durch das hohe, fette Gras vordringenden Feldarbeitern. Das posst gut geratene Werk leidet darunter, daß in der Haltung der beiden Mäher das Anstrengende ihrer Arbeit nicht zureichend zum Ausdruck gebracht wird.

S. Santel ließ ebendahin ein plastisch gemaltes und recht gefällig wirkendes Genrebild mit einem auf der Hausbank sitzenden gut gekleideten Alten — es dürfte ein Förster sein — einhängen, Sternen aber holt sich durch sein großes, in fastigen Tönen flott und prächtig skizziertes Alltagslebensbild „Bei der Toilette“ mit einer eben das Nieder anlegenden anmutigen Frauengestalt ungeteilte Anerkennung.

Im rechten Sonderabteil fallen zwei mit Bleistift gezeichnete Mädchensköpfe von Kopač vorteilhaft auf. Bester gelungen ist der in Vorderansicht gehaltene.

Zmitel hat hier wie auch im Nebenabteil eine Anzahl von Ölbildern aus dem Alltagsleben hängen, deren eigenartige, sichtlich manierierte Lösung ebenso wenig anziehend wirkt wie ihre wenig erlesene Komposition. Einerseits geht diesen Darstellungen der Reiz einer logisch erzählbaren Fabel ab, andererseits läßt das gewollt jeder Realistbare Kolorit Kraft und Schwung vermissen. Man betrachte nur das „Lämmlein“, die Jhülle „Mädchen mit Lämmlein“, die Jhülle „Auf der Au“, die Malerei „Unter dem Kreuz“ mit dem andachtslos am großmächtigen Wegkreuze lehrenden Knaben. — Malerisch und zeichnerisch besticht das Interieur „Dame mit Papagei“ von Bappotič, das auf großflächiger Leinwand eine vor schweren Vorhängen auf bunten, den Parkettboden eines Boudoirs bedeckenden Teppichen kniende anmutige, junge Dame in altmodischem Krinolinen Gewande aus Seidenstoff mit einem farben-schillernden Papagei spielen läßt. Eine größere Weicheit in den Stoffdrapierungen wäre dem fesselnden Kunstwerke freilich sehr förderlich; indes wird dieser übrigens nicht auffällige Mangel durch die vielen anderweitigen Vorzüge reichlich ausgemoggen. Das gleichfalls großflächige, aber in einer mehr den Gesamteindruck, nicht so sehr auch das Detail herausarbeitenden flotteren Manier gehaltene Kircheninterieur „Im Dome zu Pirano“ desselben Künstlers atmet die weiche Ruhe eines mit reicher Pracht ausgestatteten Gotteshauses und zeichnet sich demnach nicht nur durch wohlgeratene perspektivische Wiedergabe der ansehnlichen Rauntiefen, sondern auch durch trefflichen Stimmungseffekt aus.

Frankl hat zwischen seine Landschaftsbildchen eine Reihe von anmutigen, in seiner liebenswürdig reinlichen Art gemalte Studien und Bildnisse kleineren Formates einhängen lassen, zumeist Kopfporträts von Damen, samt und sonders angenehm wirkende Säckelchen.

Gaspari, der auf dem besten Wege zur völligen Selbstbefreiung von unnatürlichen Härten in der Zeichnung von Personen begriffene Zeichnerpötel des slowenischen Volkslebens, bekundet seinen offensichtlichen Aufstieg durch vier in Farbstiftzeichnung bei teilweiser Pinselfarbanwendung im Volksstil ausgeführte Genrebilder. Untadelig und prächtig geraten ist das große, beim ersten Anblick fesselnde Bild „Die Maid und die Kelten“ mit einer auf dem Söller wartenden und in Liebesgedanken mit Keltenblüten spielenden seihen Bauernbirne in Volkstracht. Aufmerksamkeit erregt die durchgängig im Nationalstil gehaltene größere Farbstiftzeichnung „Anbetung“, auf der Bauersleute die in einer armfelligen Wegkapelle rastende Gottesmutter verehren und ihr in frommer Scheu bescheidene Gaben darbringen. Von nicht geringem Reiz ist die heitere Gartenzene, auf der sich eine festlich geschmückte Bauernmaid in übermütiger Laune von einem Dorfmuftanten konzertieren läßt. Nicht aller Härten ledig ist das vierte, eine mit ihrem Tochterlein zur Messe eilende Bäuerin darstellende Blatt.

widerstrebt ihm, Eve, wie er meinte, zur Last zu sein. Abreisen konnte er auch noch nicht, denn die Kranken konnten doch nicht einfach sich selbst überlassen bleiben.

Im Doktorhause blieb es nun ganz still. Eve sah, wenn es im Haushalt nichts mehr für sie zu tun gab, bei der Mutter. Anfangs schweigend und in dumpfer Versunkenheit. Später war Frau Anna ganz vorsichtig bemüht, Eve langsam wieder aufzuwecken. Sie fragte nach diesem und jenem und erzählte mancherlei ohne Aufdringlichkeit. Namentlich aus ihrer eigenen Kindheit und von dem Zauber ihre schönen fränkischen Heimat.

Die Erzählungen hatten dann aber eine Wirkung, die Frau Anna weder vorausgesehen, noch gewollt hatte. Eve bekam eine leidenschaftliche Sehnsucht, fort in die Welt zu gehen. Was wollten sie denn noch hier oben? Glück suchte sie doch nicht mehr; hier aber war nicht einmal Frieden zu finden, denn die Erinnerungen wurden einem auf Schritt und Tritt an äußeren Zeichen lebendig.

„Mutter,“ sagte sie eines Tages ganz unvermittelt, „ich möchte einmal zu Onkel Böplau hinübergehen.“ „Onkel“ Böplau — das war ihr so seit ihrer Kindheit geläufig, und der Alte ließ sich gern gefallen.

Frau Anna sah das Mädchen forschend an, aber sie fragte nicht, was Eve denn drüben wollte. „Geh“ sagte sie nur, „und grüß ihn herzlich!“

Böplau stand auf dem Hof, als Eve kam, und er traute seinen Augen kaum.

„Je, Töchterlein, das 's aber mal eine Freude! Willst doch nicht etwa zum Doktor?“

„Nein, Onkel, zu dir. Wenn du ein bißchen Zeit für mich hättest —“

„Aber natürlich hab' ich. Für dich doch allemal. Komm herein.“

Jakopič hat bedauerlicherweise nur ein Figurenbild ausgestellt: das schon bekannte prächtige „Schlafende Mädchen“.

Klemenčič ist würdig durch zwei vortreffliche kleine Kopfbildnisse (ein Bauernmädchen im Kopftuch und ein aus einer Tabakpfeife rauchender alter Bauer), minder glücklich aber durch eine schwach geratene größere Illustrationskomposition („Ljubmila“) vertreten. Rett ist sein Stilleben „Blumen“.

Je ein Stilleben haben ferner Jama, Sternen und Bappotič in der Ausstellung hängen. Auf dem Jamaschen sieht man vor einem wenig geschmeidig scheinenden gelbbraunen Teppichbehang Feldblumen in einer grünblauen bauchigen Vase zu einem kunstsüß natürlichen Strauß gefügt; das in fastigen Farben fest gemalte Sternensche läßt den Beschauer in einem Blumentrog zum prächtigsten erblühte elegante Tulpen bewundern; das Stilleben von Bappotič präsentiert in zierlichem Rotolorahmen ein nach allen Regeln des galanten Geschmacks zusammengestelltes Bukett. Drei Stilleben als Ausdruck dreier Künstlercharaktere! Die schlichte Natürlichkeit, die geschmackvolle Eleganz, die kolette Galanterie!

Die von Stefie und Zajec beigeestellten Plastiken sind bereits bekannt; sie wurden hauptsächlich aus dekorativen Rücksichten in die Ausstellung wieder aufgenommen. Neu ist eine vom Welscher Bildhauer Koproret ausgestellte mittelgroße Holzfigur eines auf dem Verzeßgang begriffenen Kirchendieneres mit Burse und Rosenkranz. Gut in der Haltung, wäre sie von ebenmäßiger einbringlichem Ausdruck, wenn das Antlitz flächiger behandelt erschiene.

Der oben erwähnte Plan zu den Regulierungsarbeiten an der Laibach endlich vermag trotz des aufgewendeten Fleißes keinerlei Anspruch auf baukünstlerischen Ernst zu erheben. Die dereinst zu errichtenden Kaimauern mit den Redouten und Promenaden und der neu zu erbauenden Franzensbrücke sind zwar zierlich und nett zu einem plastischen Panorama gefügt und geben im Verein mit den aufgestellten Häusermodellen ein gefälliges Gesamtbild, indessen sind die Dimensionen so willkürlich bemessen, daß dem ganzen Gefüge nur Unterhaltungswerte zugesprochen werden können. — Auf daß der vorstehende Bericht nicht mit einer Dissonanz verlänge, mag abschließend auf die in den vorangegangenen Ausführungen mehrfach hervorgehobenen ersüßlichen Kunstwerte der Ausstellung rückverwiesen werden.

Die am Pavillonportale hängende Ausstellungsanzeige hat Jama gemalt.

Richtigstellung. Im Absatz über Magolič ist zu lesen: Richtigkeiten (nicht: Richtigkeit) der Landschaftswiedergabe, im Absatz über Sternen: ein schlechtweg „Landschaft“ betiteltes Bachufergelände (nicht: gebäude).

Fr. Kobal.

— (Ergänzende Bestimmungen zum Kriegseinsatzgesetz.) Wie bereits telegraphisch gemeldet, verlautbarte das gestern zur Ausgabe gelangte Reichsgesetzblatt und die „Wiener Zeitung“ eine kaiserliche Verordnung, mit welcher ergänzende Bestimmungen zum Gesetz, betreffend die Kriegseinsätze, in der Richtung erlassen werden, daß die ursprünglich bloß zur Benützung angeforderten Fahrzeuge und Tiere nunmehr auch zur endgültigen Überlassung angefordert werden können. Seit Beginn des gegenwärtigen Feldzuges befindet sich in Benützung der Heeresverwaltung eine beträchtliche Anzahl von Transportmitteln, die auf Grund des Kriegseinsatzgesetzes in Anspruch genommen wurden. In vielen Fällen konnten jedoch den Besitzern die gebührenden fort-

Als sie dann in der behaglichen Stube beieinander saßen, kramte Eve aus.

„Onkel, es ist doch nun alles so —“ sie sah auf ihre Hände nieder und schluckte krampfhaft — „so anders gekommen, als wir gedacht haben —“

„Ei ja, das ist's. Aber nun —?“

„Nun möchten wir fort von hier!“ Gott sei Dank, da war's heraus, und nun sah sie ihn erwartungsvoll an.

Böplau ließ einen leisen Pfiff hören.

„Zu du Donner! Fort! Ganz fort?“

„Ganz fort. Wenn sich's machen läßt, heißt das —?“ Er schweig ein paar Augenblicke und meinte dann bedächtig: „Wenn sich's —? Je, Evchen, das ist nun so 'ne Sache, weißt du. Zuerst kommt es da doch einmal darauf an, ob das denn besser ist, als ob ihr bleibt?“

„Es ist besser, Onkel Böplau!“ sagte Eve mit verschleierter Stimme.

„Na, wenn es das ist — möglich machen kann man schließlich alles. Und deine Mutter?“

„Ich wollte erst mit dir sprechen, Onkel —“

So. Na, ja. Und hast du dir auch schon ausgedacht, wohin ihr denn gehen könntet?“

„Natürlich. Mutter, siehst du, stammt doch aus Würzburg. Ich glaube auch, sie hat ein wenig Sehnsucht nach ihrer Heimat —“

„Ist doch nicht möglich! Sagt sie das?“

„Nein, ich hab' so den Eindruck. Und da kam mir der Gedanke, wir könnten dort ebenjogut wohnen wie hier.“ Sie zögerte und setzte dann leise hinzu: „Und ich denke auch, daß man dort leichter — vergessen könnte —“ Sie biß die Zähne auf die zuckende Unterlippe, und Böplau strich schmeichelnd und tröstend über ihre gefalteten Hände.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

(74. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

### 14. Kapitel.

Eve erholte sich nur langsam, die Nachwirkungen aber, die Doktor Koblrausch befürchtet hatte, blieben aus. Sie tat mechanisch, was sie immer getan hatte; die Hausfrau war sie ja eigentlich seit Jahren schon gewesen, und die gewohnten Pflichten ließen sie nicht los. Dabei war ein doppelter Anreiz wohlthätig wirksam. Der Hausherr fehlte zwar, aber Doktor Koblrausch war doch zunächst noch da, und der mußte seine Ordnung haben. Sodann brauchte Frau Anna viel mehr Aufmerksamkeit und Pflege. Die körperlichen Kräfte hielten dem vielfachen Ansturm nicht stand, und am Tage nach der Beerdigung vermochte sie nicht aufzustehen. Als sie den noch darauf bestand, das Bett zu verlassen, hielt ihr Koblrausch eine kräftige Standpauke: Sie solle gefälligst nicht töricht sein und auch ein bißchen an die Zukunft denken. Ob denn nun Eve auch noch die Mutter verlieren sollte?

Das half, und Frau Anna fügte sich leuzend. Eve pflegte sie sorgfältig, aber ohne irgend welche Zeichen von Zärtlichkeit. Es konnte scheinen, als sei sie einer lebhafteren Gefühlsregung gar nicht mehr fähig.

Frau Anna beobachtete Eve mit angstvoller Sorge und heißem Mitleid, aber sie begriff doch, daß das munde Herz so die beste Schonung finde. Sie sprachen nur das Notwendigste zusammen. Zu einer Aussprache über das Unabänderliche war später noch Zeit genug.

Am vierten Tage nach der Beerdigung zog Doktor Koblrausch zum alten Böplau hinüber. Im Doktorhause hatte er nun eigentlich nichts mehr zu suchen, und es



drei Hauptleute, 13 Leutnants und 1600 Mann an Gefangenen abgenommen worden, so daß ihr Gesamtverlust einschließlich der Toten und Verwundeten in diesem beschränkten Gefechtsraum auf 3500 Mann geschätzt wird. Französische Angriffsversuche bei Nilly, südlich Saint Mihiel, scheiterten. — Östlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen nichts Neues. Russische Vorstöße im nördlichen Polen hatten keinen Erfolg. Unsere Angriffe im Gebiete westlich der Weichsel machten trotz des schlechten Wetters an einigen Stellen Fortschritte. Auf dem östlichen Pilica-Ufer keine Veränderung. Oberste Heeresleitung.

#### Ein deutsches Flugzeuggeschwader an der Themsemündung und über Dünkirchen.

Berlin, 11. Jänner. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Kopenhagen meldet, erschien ein großes, aus mindestens 16 Flugzeugen bestehendes deutsches Flugzeuggeschwader gestern vormittags in der Nähe der Themsemündung, wahrscheinlich, um einen Angriff auf London zu unternehmen. Das Wetter war aber ungünstig; es herrschte dichter Nebel. Das Geschwader flog sodann die englische Küste entlang, wo einige Bomben abgeworfen wurden, und hierauf in der Richtung auf Dünkirchen, wo ein heftiges Bombardement auf die von den Engländern besetzten Teile der Stadt eröffnet wurde. Im ganzen wurden 40 bis 50 Bomben abgeworfen, die erheblichen Schaden anrichteten und eine Anzahl von Personen töteten oder verwundeten. Die deutschen Flieger blieben von englischen Flugzeugen unbehelligt und kehrten, nachdem sie eine halbe Stunde lang die Stadt umkreist hatten, sämtliche unbeschädigt nach ihrem Aufstiegsorte zurück.

#### Deutsche Flugzeuge über Calais.

London, 11. Jänner. „Daily Chronicle“ meldet: Am 9. Jänner flog ein Luftschiff, das aus dem Innern Belgiens über Fourmes und Dünkirchen daherkam, nebst drei Flugzeugen in größerer Höhe über Calais in der Richtung gegen Dover. Bei Calais wurden Geschütze in Stellung gebracht, ohne dem deutschen Luftschiffe Schaden zuzufügen.

#### Ein französisches Flugzeug niedergegangen.

Amsterdam, 12. Jänner. Ein hiesiges Blatt meldet aus Sluis: Ein Flugzeug, das Samstag über der Küstenstraße erschien, mußte bei Zeebrugge niedergehen, weil sein Reservoir getroffen worden war. Die Insassen, in französischer Flieger und ein englischer Offizier, wurden gefangen genommen.

#### Gegen die Verdächtigungen der deutschen Kriegsführung.

Berlin, 12. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet: Der vom Ministerpräsidenten Viviani im Ministerrat angeforderte Bericht der „Untersuchungskommission über Verletzungen der Menschenrechte“ stellt, soweit er bis jetzt aus französischen Veröffentlichungen bekannt geworden ist, eine einzige Kette niedrigster haltloser Verleumdungen dar, wodurch nur Haß erzeugt und das Volk gegen die deutsche Invasion aufgehetzt werden soll. Es soll offensichtlich nur der Eindruck erweckt werden, als ob die Deutschen auf ihrem Siegeszug überall planmäßig morden, plündern, brandstiften, Frauen vergewaltigen, wogegen feststeht, daß die deutsche Heeresleitung mit allen Mitteln und durchgreifendem Erfolg die Erhaltung der Manneszucht und strengen Beobachtung der Regeln des Kriegesrechtes durchzusetzen wußte. Von den Franzosen angeführte Einzelfälle haben sofort eine eingehende strenge Untersuchung der deutschen Regierung veranlaßt, deren Ergebnis seinerzeit veröffentlicht werden wird. Zu dem von der französischen Regierung angegebenen Fall Luneville kann schon jetzt festgestellt werden, daß die einheimische Bevölkerung das „Hospital Militaire“ heimtückisch überfiel und ein einhalb Stunden andauerndes Feuer unterhielt. Der Vorgang ist durch eidliche Vernehmungen zahlreicher Zeugen einwandfrei und objektiv festgestellt worden. Im übrigen sei der französischen Regierung vorgehalten, daß französische Truppen im eigenen Lande nach Mitteilungen ihrer eigenen Landsleute in vielen Orten plündern, rauben und im Gegenteile in zahlreichen Fällen französische Zeugen das Wohlverhalten, die Sittsamkeit und strenge Manneszucht der Deutschen rühmen. Gegenüber dem Vorwurf des Mordes sei nur erwähnt, daß die Franzosen deutsche Verwundete bestialisch verstümmelten, hingschlachteten und vielfach durch Bajonettstiche in den Leib, Kopf und Augen, durch Kolbenschläge, Durchschneiden der Gurgel und andere Schandtaten grausam ums Leben brachten, Verwundete einsperren, an Baumstämme banden, Kämpf-

unfähige aus nächster Nähe erschossen und hilflose Sanitätsmannschaften aus dem Hinterhalte ermordeten, die Geschlechtsorgane abschnitten, den Bauch aufschlitten, Augen austachen, Ohren abschnitten, Verwundete auf dem Erdboden festspießten und sie beraubten. Diese Schandtaten zeigen, wo die Schänder von Kultur und Sitte zu suchen sind. Aber auch außerhalb des Schlachtgetümmels machten sich Organe der französischen Regierung in verschwiegene Gefängnisräumen des Meuchelmordes schuldig. In einem Gefängnis wurden deutsche Kriegsgefangene von französischen Gendarmen grausam verstümmelt, grundlos totgeschlagen. In einem anderen Falle hat die französische Soldateska die Posthalterfamilie in Niederulzbach gefangen genommen, fortgeschleppt, sie unwürdig und grausam behandelt und den 68jährigen gebrechlichen Posthalter die Treppe hinabgeworfen. Er wurde auch von seinem Wächter roh mißhandelt, mit Füßen getreten und derart geprügelt, daß er am 17. August eines elenden Todes starb. All diese Fälle sind durch glaubwürdige Augenzeugen erwiesen. Berücksichtigt man schließlich die schlimmste Verwundung der Dum-Dum-Geschosse durch die Franzosen, so muß man der französischen Regierung jede Berechtigung zu allgemeinen Beschuldigungen und Verdächtigungen der deutschen Kriegsführung absprechen.

### Italien.

#### Keine militärischen Maßnahmen.

Rom, 11. Jänner. Meldung der „Agenzia Stefani“: „Giornale d'Italia“ und „Tribuna“ veröffentlichen folgende Note: In den letzten Tagen waren in politischen und journalistischen Kreisen die verschiedensten Gerüchte, insbesondere bezüglich angeblicher militärischer Maßnahmen, im Umlauf. Ein Morgenblatt gab das Gerücht von einer für den Jänner bevorstehenden Einberufung von vier Klassen der mobilen Miliz (Landwehr) wieder. Diese Gerüchte entbehren jeder Begründung.

#### Die Nationalanleihe.

Rom, 12. Jänner. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Aus den im Laufe der Nacht und heute vormittag bei der Generaldirektion der Banca d'Italia eingelangten, allerdings noch unvollständigen Meldungen geht hervor, daß auf die Nationalanleihe von 1000 Millionen mehr als 1300 Millionen Lire gezeichnet worden sind. Zu diesem Ergebnisse trugen die Bankinstitute, die sich zu einem Garantiefonds vereinigt hatten, nicht weniger als 200 Millionen Lire bei.

### England.

#### Die Beschießung von Scarborough.

Kopenhagen, 11. Jänner. „Politiken“ meldet aus London: Major Brochell, der derzeitige Kommandant der Festung Scarborough, veröffentlicht in der „Morningpost“ einen Artikel, worin er sagt, daß die von deutscher Seite aufgestellte Behauptung, die deutschen Schiffe seien bei Scarborough von Feldbeschießungen aus beschossen worden, unrichtig sei. Brochell behauptet dagegen, daß es in Scarborough keine Feldbeschießungen und keine Kanonen gebe. Jene Kanonen, die seinerzeit auf den Festungshöhen standen, seien bereits vor mehreren Jahren fortgenommen und an ihrer Stelle Baracken aufgeführt worden, die man als Artilleriedepots eingerichtet habe. Der deutsche Bericht, der von Kanonen spreche, sei ein Lügengewebe. Zu dieser Meldung bemerkt das Wolff-Bureau: Wenn keine Kanonen da sind, wozu richtet man Artilleriedepots ein?

#### Ein Sozialist für die allgemeine Wehrpflicht.

London, 12. Jänner. Der sozialistische Abgeordnete Ramsay MacDonald sagte in einer Rede, dieser Krieg liefere ganz unwiderlegliche Gründe zu Gunsten der allgemeinen Wehrpflicht. England stütze sich heute auf Frankreich, das die allgemeine Wehrpflicht habe. England könne kein Bündnis mehr erhalten, das zu einem Krieg führen könne und den Verbündeten jagen, sie sollten 6 Monate warten, bis englische Truppen sie in den Schützengräben unterstützen. Die Verbündeten würden sich nicht darauf einlassen. Tatsache sei, daß der Militarismus seine theoretischen Verteidiger in England habe, die nach dem Kriege um so begeisterter sein würden.

### Frankreich.

#### Französische Stimmen über die militärische Lage.

Paris, 11. Jänner. „Lyon Republicain“ schreibt in einem Artikel über die militärische Lage: Die ganze Front der deutschen Armeen in Frankreich gleicht einer starken Festung, deren Einnahme eine lange, erschöpfende Belagerung erfordere. anz Belgien bis zum Rhein sei auf das Beste verschanzt und besetzt. Es würde ungeheure Opfer kosten, die Deutschen zurückzutreiben, und es sei äußerst schwierig, wenn nicht unmöglich, ganze Reihen von Schützengräben zu erobern, ohne sich in die größte Gefahr zu begeben. Toffre sei zu klug, um einen derartigen Versuch zu unternehmen. Die Deutschen würden Belgien viel schneller, als man glaube, räumen, aber sie würden nicht mit Gewalt vertrieben werden. Ihr Rückzug wird freiwillig unter dem Zwange von Ereignissen erfolgen, deren Verwirklichung man erwarte, nämlich einer Landung der Engländer bei Zeebrugge, einer Invasion an einer anderen Stelle und eines Einfalles der Russen in Schlesien. Augenblicklich handle es sich darum, auszuhalten und vorzurücken, wenn man könne, sowie den Feind möglichst zu schädigen. — Im „Gaulois“ schreibt General Gherfils: Eine japanische Intervention wäre eine Erniedrigung für die Armeen der Verbündeten und eine Gefahr für die Zukunft Europas. Sie würde den Anschein erwecken, als ob Frankreich nur mit Hilfe Japans den Sieg errängen könnte. Der Artikel schließt: Wir würden uns vor der ganzen Welt den Anschein einer Macht geben, die die Gelben zur Unterstützung der europäischen Zivilisation anrufen muß, um zu siegen; aber wir müssen und können ohne sie siegen.

#### Das Verhältnis der französischen Bevölkerung und der Deutschen.

Basel, 11. Jänner. Oberst Müller, der vor kurzem Gelegenheit hatte, mehrere von den Deutschen besetzte französische Dörfer zu besichtigen, gibt von den Verhältnissen der einheimischen Bevölkerung und den Deutschen folgende Darstellung: Überall versicherten die Leute auf seine Frage, wie sie mit den Deutschen auskämen, daß diese sehr höflich seien und der Verkehr mit ihnen sich sehr angenehm gestalte. In einem Hause, in dem zwanzig Deutsche einquartiert waren, habe er eine junge Frau nach dem Betragen der Deutschen gefragt. Diese erwiderte lebhaft und nicht ohne Wärme, die Deutschen seien sehr liebenswürdig und sehr anständig. Sie verwies darauf, wie groß früher die Not des Dorfes war, jetzt jedoch sei die Versorgung der Bewohner mit Lebensmitteln, wie überall, wo deutsche Truppen französisches Gebiet besetzt haben, geordnet. Naturalien würden durch die Heeresverwaltung herbeigeschafft und an die Bevölkerung abgegeben. Die deutschen Soldaten teilten selbst ihr Brot mit der Bevölkerung. Auf seine Bemerkung, die Deutschen seien also anscheinend keine Barbaren, habe sie mit Leidenschaft geantwortet: „Sicherlich nicht. Aber der Krieg reizt die Leute so auf, daß sie sich gegenseitig verleumden und Übles voneinander reden.“

#### Ein deutsches Flugzeug zur Landung gezwungen.

Paris, 12. Jänner. Ein deutsches Flugzeug wurde bei Amiens von einem französischen verfolgt und zur Landung gezwungen, wobei es in die französische Linie fiel. Ein deutscher Offizier wurde getötet, der andere verletzt.

### Norwegen.

#### Die Eröffnung des Storting.

Christiania, 12. Jänner. Der Storting wurde heute in feierlicher Weise eröffnet. In der Thronrede wird ausgeführt: Die Beziehungen zu den Mächten sind freundschaftlich. Die Bestrebungen der Regierung sind darauf ausgegangen, das Land außerhalb des Weltkrieges zu erhalten, die Gefahren und Schwierigkeiten abzuwenden, welche die Lage für die Sicherheit und die Erwerbszweige des Landes mit sich brachte. Ferner erwähnt die Thronrede die Neutralitätserklärung Norwegens, die Übereinkunft zwischen Norwegen und Schweden am 8. August, sowie die Zusammenkunft der drei Könige in Malmö und die dort festgestellte Einigkeit. Das neuerliche Zusammentreffen der Spitzbergen-Konferenz sei bis nach dem Krieg verschoben. — Dem Storting werden einige Gesetzentwürfe über

# SIROLIN“Roche“

bei Brustkrankheiten, Keuchhusten, Asthma, Influenza.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann, der an länger andauerndem Husten leidet. Denn es ist besser Krankheiten verhüten, als solche heilen.
2. Personen mit chronischen Bronchial-Katarrhen, die mittels Sirolin geheilt werden.
3. Asthmatiker, die durch Sirolin wesentlich erleichtert werden.
4. Skrofulöse Kinder, bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.



außerordentliche Maßnahmen zur Stärkung der Land- und Seeverteidigung vorgelegt werden. Das Gleichgewicht des Budgets könne ohne bedeutende neue Steuererhöhungen nicht aufrechterhalten werden. Ferner werden Gesetzentwürfe, betreffend die Einsetzung einer Kommission zur Behandlung der Frage der Getreideversorgung des Landes und betreffend die Schaffung eines Staatsmonopols für die Einfuhr von Getreide und Mehl, angekündigt.

## Rußland.

Judenverfolgung in Petersburg. — Massenabreise aus Tiflis. — Graf Witte über die russische Goldvaluta.

Kopenhagen, 11. Jänner. Wie die „Rječ“ vom 4. d. meldet, nahm die Polizei diesertage im Moskauer Stadtbezirk von Petersburg eine Razzia nach denjenigen Juden vor, die sich in Petersburg aufhalten, ohne das gesetzliche Recht dazu zu haben. Eine Menge von Juden wurde verhaftet und mit Arreststrafen belegt. — Die Petersburger deutsche Zeitung „Herold“ stellt am 1. Jänner a. St. ihr Erscheinen ein. — Wegen der Massenabreise der Bewohner aus Tiflis veröffentlicht der russische Gouverneur eine Bekanntmachung, worin erklärt wird, daß Tiflis keine direkte Gefahr drohe. Die Verstärkung der Garnison von Tiflis und die Entfernung des Staatseigentums sei nur eine im Kriege übliche Vorsichtsmaßregel. Der Gouverneur droht an, jene Personen, die falsche Gerüchte über die Kriegslage verbreiten, mit 3000 Rubel oder Gefängnis bis zu drei Monaten zu bestrafen. — Nach russischen Zeitungsmeldungen hielt Graf Witte in einer Versammlung von russischen Goldindustriellen eine längere Rede über die russische Goldvaluta. Er betonte zunächst, daß seine Schöpfung, bei der er sich von Bismarcks Vorbild inspirieren ließ, im ganzen den Erfolg hatte, den er erwartet habe. Es sei nicht wahr, daß die russische Goldwährung, wie man oft behauptet, durch äußere Anleihen aufrecht erhalten worden sei. Jetzt sei aber die Zeit gekommen, Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der russischen Goldwährung zu ergreifen und vor allem für eine Vergrößerung des Goldbestandes und eine Vermehrung der Goldgewinnung zu sorgen. Er habe bereits eine ausführliche Denkschrift über die Goldfrage dem Handelsminister überreicht, die gebilligt und durch das Finanzkomitee im Ministerrat vorgelegt worden sei. Es müsse vor allem dagegen Vorkehrungen getroffen werden, daß der Wert des Rubels nicht von einer inländischen oder ausländischen Börse bestimmt werde und daß das Spiel mit dem Rubel aufhöre. Die russische Goldindustrie sei bei diesen Maßnahmen von größter Bedeutung, denn Rußland sei neben England der einzige Staat unter den Kriegsführenden, der eine eigene Goldproduktion habe und Gold nicht auf fremdem Markt zu erwerben braucht.

## Die polnische Frage.

Kopenhagen, 11. Jänner. Die Petersburger „Rječ“ vom 2. d. berichtet über das 150. Slavendiner, das der Erörterung der polnischen Frage galt. Der Hauptredner des Abends, Seeglovitov, hielt den Polen ihre Sünden vor und betonte, indem er auf den Ausspruch Rosciuszlos: „Finis Poloniae“ hinwies, daß die Polen nicht davon träumen sollten, es könne ein neues Polen ohne die russischen gesetzgebenden Institutionen zustandekommen. Von den anwesenden Polen war keiner dazu zu bringen, in die Debatte einzugreifen. Endlich ergriff über allgemeine Aufforderung ein Vertreter der polnischen Presse das Wort. Er begnügte sich mit der Bemerkung, daß der Deutsche auch nach einem Siege Rußlands trakt seiner inneren Organisation noch ein schredlicher Gegner sein werde. Man müsse die polnische Frage mit zärtlicher Aufmerksamkeit behandeln und nicht mit so einem unnachlässigten Verstande, wie dies von den Russen geschehen sei. Da diese Anschauung dem Vorsitzenden nicht gefiel, wurde der Redner am Weiterreden verhindert und die Versammlung geschlossen.

## Die Zahlungseinstellungen von Handelshäusern.

Kopenhagen, 12. Jänner. Der Moskauer Fabrikanten-Verein hat eine Statistik über die Zahlungseinstellungen von Handelshäusern aufgestellt. Im November machten im Moskauer Rayon 248 Firmen bankrott. Für 192 Firmen liegen die Daten über den Umfang der Zahlungsverpflichtungen vor. Die Passiven dieser 192 bankrotten Firmen belaufen sich auf 23,896.000 Rubel. Die übrigen 56 Firmen werden auf 4.5 Millionen geschätzt. Der Gesamtsumme von 28.4 Millionen Passiven für November stehen 28 Millionen Passiven für Oktober gegenüber.

## Serbien.

### Der Ärztemangel.

Genf, 11. Jänner. Der serbische Konsul forderte im Auftrage seiner Regierung jene Ärzte, die ihre Studien an schweizerischen oder französischen Universitäten absolviert haben, auf, sogleich abzureisen und sich nach Serbien zu begeben.

## Albanien.

### Ruhe in Durazzo.

Rom, 12. Jänner. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo vom 11. Jänner: Gestern und heute herrscht hier Ruhe. Die Maßnahmen zur Verteidigung der Stadt werden vervollständigt.

## Die Türkei.

### Die Russen verwenden Dum-Dum-Geschosse.

Konstantinopel, 11. Jänner. „Agence télégraphique Milli“ meldet: Durch Berichte des Sanitätsdienstes der Armee und des Roten Halbmondes und durch photographische Aufnahmen, welche diese Berichte unterstützen, ist festgestellt worden, daß die Russen während der Kämpfe um Batum Dum-Dum-Geschosse verwendet haben. Die ottomanische Regierung hat bei den Vorfällen der befreundeten Mächte gegen diese unmenschliche, der Petersburger und der Haager Konvention zuwiderlaufende Gebahrung Verwahrung eingelegt und die mit der Wahrnehmung der russischen Interessen betraute italienische Botschaft ersucht, Rußland mitzuteilen, daß die Türkei im Falle der Wiederholung derartiger Handlungen zu Vergeltungsmaßnahmen schreiten werde.

### Widerrechtliche Beschießung von Ortschaften bei Alexandrette.

Konstantinopel, 12. Jänner. Der englische Kreuzer „Doris“, der seit einiger Zeit in den syrischen Gewässern kreuzt und die Telegraphenleitungen zerstört, landete am 9. d. M. bei Sariseli Truppen, die jedoch infolge des kräftigen Widerstandes der Küstenwache wieder an Bord gehen mußten, wobei sie 11 Munitionskisten und eine Menge verschiedener Geräte zurückließen. Tags darauf nahm der Kreuzer eine zweite Landung an der Küste bei Alexandrette vor und beschloß entgegen dem Völkerrechte offene Ortschaften mit Kanonen und Maschinengewehren, wobei zwei Frauen, 3 Mädchen und 1 Knabe den Tod fanden.

### Ein englisches Flugzeug herabgeschossen.

Konstantinopel, 12. Jänner. Authentischen Mitteilungen zufolge hat der türkische Wachtposten in Schifchen, 7 Stunden von Akaba, ein vom englischen Kreuzer „Minerva“ aufgestiegenes Wasserflugzeug beschossen und durch Zerstörung beider Flügel sowie der Schraube zum Niedergehen gezwungen. Der Beobachter wurde gefangen genommen, der Führer des Flugzeuges, welcher die Flucht ergriffen hatte, wird noch gesucht.

## Der Krieg in den Kolonien.

### Besetzung der Walfischbai durch die Engländer.

London, 12. Jänner. Das Reutersche Bureau meldet aus der Walfischbai vom 8. d.: Die 20 Meilen von hier gelegene Walfischfangstation ist gleichzeitig mit der Walfischbai von den Engländern besetzt worden, ebenso das Kabelhaus und der Brunnen von Sandfontein.

## Der Aufstand in Südafrika.

### Eine kleine Abteilung von Aufständischen gefangen genommen.

London, 12. Jänner. Das Reutersbureau veröffentlicht eine amtliche Mitteilung aus Pretoria vom 9. d., wonach eine kleine Abteilung aufständischer Buren bei einem Versuch, nach Deutsch-Südwestafrika zu entkommen, an der Grenze von Betschuana-Land gefangen genommen wurde.

## Die Vereinigten Staaten von Amerika.

### Die Antwort Englands auf die amerikanische Note.

London, 11. Jänner. Reuter-Meldung aus New-York: Staatssekretär Bryan erklärte, er wünsche seine Äußerung zur Antwort des Staatssekretärs Grey auf die amerikanische Note zu verschieben, bis er den vollständigen Text erhalten haben werde. Hohe Regierungsbeamte halten jedoch den Ton der Antwort für durchaus freundlich und glauben, die Erörterung werde in gleicher Weise fortgesetzt werden.

London, 12. Jänner. In der Antwort der englischen Regierung auf die Note der Vereinigten Staaten von Amerika wird, wie die Blätter weiter melden, noch ausgeführt: Die englische Regierung stimmt dem von der Regierung der Vereinigten Staaten ausgesprochenen Prinzip zu, daß ein Kriegeführender nur dann in den Handel zwischen den neutralen Ländern eingreifen soll, wenn es notwendig erscheint, um seine nationale Sicherheit zu schützen. Die Regierung wird sich bemühen, innerhalb der Grenzen dieses Prinzips zu bleiben, doch behält sich England vor, in den Handel mit Konterbande, die für Feindesland bestimmt ist, einzugreifen, und erklärt sich bereit, einen Schadenersatz zu leisten, so oft beabsichtigterweise gegen dieses Prinzip verstoßen wird. Gegenwärtig stehen vier Ladungen Kupfer und Aluminium, die nach Schweden bestimmt sind, in Frage. Diese Ladungen sind nach unumstößlichen Beweisen, die sich in den Händen der eng-

lischen Regierung befinden, letzten Endes für Deutschland bestimmt, obwohl Schweden als Endziel angegeben ist. Die englische Regierung erfährt auch von besonderen Instruktionen, Summi unter anderer Benennung aus den Vereinigten Staaten zu verschiffen, um es der Aufmerksamkeit zu entziehen. Das ist auch mehrfach bereits geschehen. Großbritannien kann die Ausfuhr nur gestatten, wenn der Regierung das Recht zugestanden würde, die Summiladungen aus den Vereinigten Staaten Frisengerichten zu unterwerfen, so oft sie glaubt, daß sie für feindliche Länder bestimmt sind. Die englische Regierung wünscht nicht die allgemeinen Grundsätze des internationalen Rechtes, auf denen die Note der Vereinigten Staaten gegründet ist, anzufechten, sondern sich auf Eingriffe in den Konterbandehandel nach feindlichen Ländern zu beschränken, und ist bereit, so oft eine Ladung aus den Vereinigten Staaten aufgehalten wird, den Grund anzugeben.

London, 12. Jänner. Bezüglich des Lebensmittelhandels besagt die englische Antwort auf die Note der Vereinigten Staaten: Was die Lebensmittel betrifft, ist die englische Regierung bereit zuzugeben, daß Lebensmittel nicht festgehalten und vor ein Frisengericht gebracht werden sollen, vorausgesetzt, daß sie nicht für eine bewaffnete Macht oder für die Regierung des Feindes bestimmt sind. Wir glauben, daß diese Regel bisher befolgt wurde; aber wenn die Regierung der Vereinigten Staaten Fälle des Gegenteils anzuführen hat, sind wir bereit, sie zu prüfen. Es ist unsere gegenwärtige Absicht, an dieser Regel festzuhalten, obwohl wir nicht eine unbegrenzte und bedingungslose Verpflichtung eingehen können, angesichts des Aufgebens der bisher befolgten Regeln der Zivilisation und Menschlichkeit durch unsere Gegner und angesichts der Ungewißheit, bis zu welchem Grade diese Regeln künftig von ihnen verletzt werden könnten.

Basel, 12. Jänner. Zu der englischen Antwortnote bemerkt der „Baseler Anzeiger“, daß die Note auf eine glatte Ablehnung der amerikanischen Forderungen hinauslaufe. Der Passus über den Rauschul komme einer direkten Drohung an die Vereinigten Staaten gleich. Die weitere Entwicklung der Lage dürfte rasch zu einer weiteren Zuspizung führen, trotz aller freundschaftlichen Gefühle, mit denen England neuerdings gegen die Neutralen sehr freigebig werde, während es mit Freundschaftsbeweisen und besonders mit greifbaren um so mehr geizt, so sehr, daß selbst der Militärkritiker der „Morningpost“ sich folgenden sehr richtigen Satz leistete: Die Neutralen können angesichts der Verlegung des Welt Handels nicht unerschöpfliche Schätze an Geduld bewahren.

## Mexiko.

### Die Wiederherstellung des Friedens.

London, 12. Jänner. Das Reutersche Bureau meldet über Washington aus Mexiko: Präsident Gu-tierrez erklärte, die Verhandlungen zwischen den einander bekriegenden Parteien seien soweit fortgeschritten, daß das Problem der Wiederherstellung des Friedens in Mexiko tatsächlich gelöst sei.

### Eine Erklärung Wilsons.

London, 12. Jänner. Die gestrigen „Times“ melden aus Washington vom 10. d.: Präsident Wilson erklärte in einer Rede, die er in Indianapolis hielt, Amerika könne Mexiko nicht das Recht nehmen, bei der Regelung seiner inneren Angelegenheiten so viel Blut zu vergießen, als ihm zweckmäßig erscheine. Die Vereinigten Staaten müßten anderen Staaten bezüglich ihrer Angelegenheiten eben-soviel Freiheit einräumen, wie sie selbst genießen. Der Korrespondent der „Times“ vergleicht diese Erklärung Wilsons mit seiner Haltung, als noch Guerta am Ruder war, und glaubt, daß die Politik des Präsidenten zu einer erbitterten Auseinandersetzung im Senat führen werde. Man frage sich bereits, ob es sich mit der Verantwortlichkeit der Vereinigten Staaten verträglich, wenn sie der Zügellosigkeit im Nachbarlande, die an die schlimmste Zeit der französischen Revolution erinnere, ruhig zusehen.

### Kardinal Van Rossum erkrankt.

Rom, 11. Jänner. „Giornale d' Italia“ meldet: Kardinal Van Rossum ist seit einigen Tagen erkrankt, doch hat sich sein Zustand gebessert. Heute früh ist das Fieber gefallen. Das allgemeine Befinden ist befriedigend. Auf die Nachricht von der Erkrankung des Kardinals hin ließ der Papst sofort Erkundigungen einziehen. Kaiser Franz Joseph und der Deutsche Kaiser haben telegraphische Nachrichten über das Befinden des Kardinals erbeten.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm

| Jänner | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind       | Ansicht des Himmels | Witterung |
|--------|----------------------|-------------------------------------------------|-----------------------------|------------|---------------------|-----------|
| 12     | 2 U. N.              | 723.6                                           | 2.6                         | S. schwach | bewölkt             | beiter    |
| 9      | U. M.                | 28.3                                            | -0.6                        | NO schwach | hebel               | 11.6      |
| 13     | 7 U. F.              | 32.6                                            | -8.8                        | N. schwach | hebel               | 11.6      |

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 0.2°, Normale -2.6°.

**Amtsblatt.**

99

St. 11/A. O.

**Razglasilo.**

Po § 106. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z l. 1888, razglašajo se s tem sklep postopanja, tikajočega se nadrobne razdelbe skupnih zemljišč vlož. št. 99, 107, 121 in 122 kat. obč. Bela, sod. okr. Kranj, posestnikov iz Baselja, ker je popolnoma izvršena ta agrarska operacija.

Z dnem, ko se objavi to razglasilo, neha glede te agrarske operacije pristojnost agrarskih oblastev, tako da le-ta ostanejo od slej pristojna samo še v razsojevanje v § 100 zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z l. 1888, raz. in ured. dež. zak. v misel vzetih zahtev.

V Ljubljani, dne 7. januarja 1915.

Za predsednika c. kr. deželne komisije za agrarske operacije:

**Detela.**

3. 11/X. O.

**Kundmachung.**

Gemäß § 106 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 de 1888, wird hiemit der Abschluß des Verfahrens, betreffend die Spezialteilung der Gemeindegutsgründe G. E. 99, 107, 121 und 122 Kat. Gem. Betschach, Ger. Bez. Krainburg, unter den Ansassen von Betschach nach gänzlicher Beendigung dieser agrarischen Operationen kundgemacht.

Mit dem Tage dieser Kundmachung erlischt hinsichtlich dieser agrarischen Operation die Zuständigkeit der Agrarbehörden, so daß letztere fortan nur noch zur Entscheidung über die in dem § 100 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887,

L. G. Bl. Nr. 2 de 1888, L. R. L. G., vorgelegenen Ansprüche zuständig verbleiben.

Laibach, am 7. Jänner 1915.

Für den Vorsitzenden der k. k. Landeskommission für agrarische Operationen:

**Detela.**

101

S 7/12/225

**Edikt.**

Im Konfuz der Krainischen Eisenwarenfabriksgesellschaft m. b. H. in Stein, wird zur Feststellung der Ansprüche des Masseverwalters auf Belohnung und Ersatz der bestrittenen Auslagen die Tagssatzung auf den

23. Jänner 1915

vormittags 9 Uhr bei dem k. k. Bezirksgerichte in Stein, Zimmer Nr. 2, anberaumt.

Hierzu werden die Konkursgläubiger mit dem Bemerkten einberufen, daß der Masseverwalter die Aufhebung des Konkurses mangels einer zu verteilenden Konkursmasse beantragt.

Stein, am 5. Jänner 1915.

**Der Konkurskommissär.**

82 3—3

T 26/14/3

**Amortisierung.**

Auf Ansuchen der Taube Ehrlich, Private in Wien XX, Klosterneuburgerstraße Nr. 5, wird das Verfahren zur Amortisierung der nachstehenden der Ge-

suchstellerin angeblich in Verlust geratenen Laibacher Lose vom Jahre 1880, Nr. 3496 und 19.003 per je 40 K, eingeleitet.

Der Inhaber dieser Lose wird daher aufgefordert, seine Rechte binnen 1 Jahr, 6 Wochen und 3 Tagen von dem nach Maßgabe der Ziehung eintretenden Zahlungstage, beziehungsweise Gewinnsterbungstage an geltend zu machen, widrigenfalls dieselben nach Verlauf dieser Frist für unwirksam erklärt werden.

R. k. Landesgericht Laibach, Abt. III., am 7. Jänner 1915.

102 E 2332/14/11, E 1090/14/25

E 2571/14/10, E 2851/14/10

**Dražbeni oklic.**

Pri podpisani sodnji soba št. 16 se bodo sledeča zemljišča dražbenim potom prodala:

1.) dne 21. januarja 1915

vlož. št. 94 kat. obč. Iška vas, obstoječ iz travnika in njive;

2.) dne 26. januarja 1915

vlož. št. 1577 in 1581 kat. obč. Trnovsko predmestje, obstoječa iz hiše št. 12 v Konjušni ulici in vrta;

3.) dne 16. marca 1915

vlož. št. 79 kat. obč. Jezica, obstoječ iz hiše št. 27 na Jezici z gospodar-

skim poslopjem in vrtom, vsakikrat ob 10. uri dopoldne;

4.) dne 20. februarja 1915

dopoldne ob 11. uri na licu mesta v Savljah št. 40, vlož. št. 239 kat. obč. Jezica, obstoječ iz hiše št. 40 na Jezici in zemljišč.

Posedstva so cenjena: ad 1.) na 938 K, ad 2.) na 22.847 K, ad 3.) na 4030 K, ad 4.) na 3570 K.

Najmanjši ponudek znaša ad 1.) 626 K, ad 2.) 22.847 K, ad 3.) 2689 K, ad 4.) 2380 K.

Dražbeni pogoji in listine, ki se tičejo nepremičnin, se lahko vpogledajo v sobi št. 18.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodnji najpозnej v dražbenem roku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle uveljaviti glede nepremičnine same.

O nadaljnjih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena ali jih zadobé v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodnji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj oznamenjene sodnje, niti ne imenujejo tej v sodnem okraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.

C. kr. okrajno sodišče v Ljubljani, odd. V., dne 9. januarja 1915.

Möbliertes, separiertes

**Monatzzimmer**

sofort zu vergeben:

Cojzova cesta 9, I. St., Tür 7. 4389 5

Günstige 95 1

**Wohnung für Kanzlei**

(3 Zimmer, 1 Vorzimmer), 800 Kronen alles in allem. — Anträge unter „Z. 47“ an die Administration dieser Zeitung.

**Halskrankheiten**

Husten, Heiserkeit, Catarrhe heilen in kurzer Zeit und radikal die

präparierten Pastillen des Apothekers **Prendini.**

Hauptniederlage in Triest: **Präparierte Apotheke Prendini.** Niederlage in Laibach: **M. R. Sušnik,** Apotheke zum gold. Hirschen, Marienplatz. 4083 19—14

**Gesucht sonnige Wohnung**

(2 Zimmer und Zugehör)

zum **Maitermin.**

Anträge unter „nur zwei Personen“ an die Admin. dieser Zeitung. 92 3—1

**STOCK COGNAC MEDICINAL**

DIE EINZIGE MARKE IN AMTLICH PLOMBIERTEN BOUTEILLEN

ÜBERALL ZU HABEN

DESTILLERIE CAMIS, STOCK, BARCOLA

4279 50—5

**LOSE**

der außerordentlichen

**k. k. Staats-Lotterie**für Kriegsfürsorgezwecke  
21.146 Gewinne

Haupttreffer

**200.000**

Kronen

versendet **franko** gegen Einsendung des Betrages von 4 Kronen pro Los

**Albin Förstl,**  
Geschäftsstelle der  
k. k. Klassen-Lotterie  
Wien, I., Bellaria 4.

Ziehung schon 28. Jänner 1915

4429 17—9

**A. & E. Skaberné**

Laibach.

3560 34

**Spezialgeschäft****für Strickwaren und Trikotagen.**

Reichhaltiges Lager in Militär-Feldwäsche aus reiner Schafwolle und Hamelhaar, u. zw.:

Sturmhauben, Sweaters, Westen, Trikot-

Hemden, Leibl und Unterhosen, Socken,

Slipper, Kniewärmer, Leibbinden, Brust-

schützer, Shawls, Stutzen, Handschuhe etc.

Hamelhaardecken, Tetra-Wäsche, Schlafsäcke,

Pflegerinnen-Kleider und -Schürzen.

Strickwolle.

**Inserate in unserer Zeitung Erfolg!**

haben den größten

Wer gewinnen will in der

**k. k. österreich. Klassenlotterie**

der bestelle sofort mittelst Postanweisung

Lose zur zweiten Klasse

Ziehung 19. und 21. Jänner

Haupttreffer K 80.000, 40.000, 20.000 etc.

ein ganzes  
K 80.—ein halbes  
K 40.—ein viertel  
K 20.—ein achteil  
K 10.—

Wer jetzt kauft, zahlt für die III., IV. und V. Klasse bloß

ein ganzes  
K 40.—ein halbes  
K 20.—ein viertel  
K 10.—ein achteil  
K 5.—**Glücksstelle: Aiser Wechselhaus Paul Bjehavy**

Wien, 9, Aiserstrasse 22.

65 9—4

**Zwei Wohnungen**

im II. Stock.

4164 8

bestehend jede aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, sind **per sofort** oder **zum Februartermin** und ein schön möbliertes

**Monatzzimmer**

per sofort zu vermieten.

Anzufragen: Judengasse Nr. 1, I. Stock.

Garantiert naturechte

**Görzer Weine**

Weißwein oder Schwarzwein à Liter 48 Heller

ab hier von 56 Liter aufwärts, per Nachnahme versendet

**Rosenkranz**

Naturwein-Export in Cormons

(Küstenland). 4410 11—11